

Ein Geschenk für die ganze Stadt

Das Vorstadttheater zieht um Um den neuen Standort des Generationentheaters im Gemeindehaus Oekolampad zu realisieren, wurde diese Woche eigens eine Stiftung gegründet.

Julia Konstantinidis

Pandemie und Baustelle – keine einfache Zeit für das Vorstadttheater. Doch das Leitungsduo Matthias Grupp und Gina Durler macht das Beste draus. Mit schrägem Humor informieren sie auf der Website des Theaters seit dem Lockdown in einem Kurzfilm über ihre Situation. Doch im Stillstand haben sich die Ereignisse überschlagen, sodass die Neuigkeit per Notiz aufgeschaltet wurde: Das Theater, das seit 1979 im Haus in der St.-Alban-Vorstadt beheimatet ist, wechselt seinen Standort voraussichtlich per 2023 ins Gemeindehaus Oekolampad, das eigens dafür umgebaut werden soll.

«Das Haus hier in der Vorstadt ist ein geschichtsträchtiger Ort, welcher der Schweizer Kinder- und Jugendtheaterszene eine Identität verliehen hat. Wir werden deshalb voller Freude umziehen, aber diese Wirkungsstätte auch mit etwas Wehmut verlassen», erklärt Durler. Denn das Theater Spilkische, wie es früher hiess, spielte als erste Institution in der Schweiz ganzjährig ein Programm für Kinder und hat damit Pionierarbeit geleistet.

Stücke für alle Altersstufen

Grupp und Durler wirken seit 13 Jahren im Vorstadttheater. Sie sprechen lieber von Generationentheater als von Kinder- und Jugendtheater. «Wir konzipieren unsere Stücke so, dass sie für alle Altersstufen funktionieren. Grundsätzlich machen wir das



Gina Durler und Matthias Grupp vom Vorstadttheater ziehen bald von der «Dalbe» an den Allschwilerplatz. Foto: Stefan Leimer

Theater, das wir auch sehen möchten», erklärt Grupp. Das Programm, das aus Eigenproduktionen und Gastspielen besteht, richtet sich sowohl an Privatpersonen unterschiedlichen Alters als auch an Schulklassen. «Dadurch hat sich unser Netzwerk mit der Zeit kontinuierlich vergrössert, und auch die Zuschauerzahlen sind gestiegen.»

Dadurch wurde der Platz knapp. Denn der Theaterraum ist nicht abtrennbar. Er beherbergt ein Foyer mit Bar und die Bühne

mit Zuschauerraum, die nur mit Vorhängen voneinander getrennt sind. Eine Probephase fehlt. «Ausserdem ist die eine Garderobe, die wir haben, sehr klein», sagt Durler. Auch dem steigenden Zuschauerinteresse für das Theater, das 90 Plätze anbietet, kann man nicht nachkommen: Für mehr Zuschauer müssten die Gästetoiletten von Gesetzes wegen ausgebaut werden.

Grupp und Durler, die bei Eigenproduktionen auch selber auf der Bühne stehen, streckten

deshalb schon seit geraumer Zeit die Fühler nach neuen Räumen aus. Als Glücksfall stellte sich die Verbundenheit Sabine Duschmalés – Angehörige der Oeri-Familie – zum Vorstadttheater heraus. Denn um dem Theater im Gemeindehaus Oekolampad eine neue Heimat zu geben, muss die Liegenschaft zuerst der bisherigen Besitzerin, der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt (ERK) abgekauft und umgebaut werden. Nebst der Bühne soll überdies der Basler Wirtgarten –

eine Institution für Menschen mit Demenz – und der Verein Amie, der junge Mütter beim Berufseinstieg begleitet, im denkmalgeschützten Ziegelsteinbau am Allschwilerplatz untergebracht sein. Für diesen Plan hat die Synode der ERK Mitte Juni grünes Licht gegeben.

Duschmalé will die finanziellen Mittel in Form der gemeinnützigen Stiftung Wibrandis zur Verfügung stellen. Die Stiftung wird zu diesem Zweck gegründet und von Martina Duschmalé

präsiert, welche die Familie vertritt. Geschäftsführer ist der ehemalige SP-Grossrat Tobit Schäfer.

Damit steht das Projekt, aus dem Gemeindehaus ein Kultur- und Begegnungszentrum zu schaffen, auf einer soliden Basis. Die Theaterleute Grupp und Durler sind zwar noch zurückhaltend in ihrer Vorfreude, denn unterschrieben ist noch nichts. Doch beim Blick in die Zukunft geraten sie ins Schwärmen: «Wird der Plan realisiert, ist das ein Geschenk für die ganze Stadt», ist Grupp überzeugt.

Umkämpfte Projekte

Denn abgesehen davon, dass sich ihre Arbeitsbedingungen verbesserten und sie mehr und grössere Produktionen planen könnten, habe das Vorhaben eine langfristige positive Auswirkung auf das schweizerische Kinder- und Jugendtheater-Schaffen. «In vielen Kantonen kämpfen Theaterschaffende teils seit Jahren um ähnliche Projekte. Grund dafür sind oft Sparmassnahmen im Kulturbereich oder politischer Widerstand», weiss Durler.

Das vergangene halbe Jahr stellte für Grupp und Durler ein Wechselbad der Gefühle dar. Nun haben sie doppelt Grund, zuversichtlich in die Theatersaison 20/21 zu starten, die offiziell im Oktober beginnt. «Wir brennen darauf, wieder für unser Publikum zu spielen, darum werden wir bereits im September mit kleinen Produktionen wieder öffnen», verspricht Durler.

Die fulminante Spätstarterin

Netflix-Star Laura Haddock ist die Hauptattraktion der Serie «White Lines». Jetzt stehen der 34-jährigen alle Türen zum Erfolg offen.

«Ich habe in den letzten 24 Stunden mehr gelebt als in den letzten 24 Jahren.» Klingt wie ein Ausverkauf-Slogan? Wie Laura Haddock, das zu Beginn von «White Lines» frontal in die Kamera sagt, kommt es mehr einem Begräbnis der eigenen Gefühle gleich. Jener Gefühle, die Haddocks Figur Zoe Walker gehabt hatte, bevor sie nach Ibiza kam, um Nachforschungen über ihren mutmasslich ermordeten Bruder anzustellen.

Aber das alles ist zu Beginn der Netflix-Serie noch etwas verschwommen. Von glasklarer Präsenz und Entschlossenheit ist dagegen die Titelheldin, die von einer Schauspielerin verkörpert wird, deren expressive Lippen und Augen an eine Kreuzung aus Margot Robbie und Angelina Jolie erinnern.

Vielseitig in «Guardians of the Galaxy»

Das Irritierende dabei: Diese Laura Haddock wirkt vital und verbraucht zugleich, natürlich und belastet im selben Augenblick, was wiederum der Logik von «White Lines» geschuldet ist, die bezüglich der Hauptfigur etwas an «Breaking Bad» erinnert: Zoe, ausgestattet mit einem tiefen Gerechtigkeitsempfinden, möchte mit der Vergangenheit ins Reine kommen – und öffnet dabei ungeahnte Abgründe in der Gegenwart.

Fragt sich nur: Woher kommt denn diese Schauspielerin? Lau-

ra Haddock, 1985 in London geboren, war angeblich schon als Kind klar, dass sie zum Film wollte. Mit 17 brach sie die Schule ab, um an der Arts Educational School zu studieren. Einen ersten Achtungserfolg erzielte sie dann aber nicht etwa als Shakespeare-Interpretin, sondern als Objekt der Begierde in der Schenkelklopfkomödie «The Inbetweeners Movie» (2011) über hormonell überstimmte Teenager.

Es sollte allerdings ein paar Jahre dauern, bis Haddock als spitzzüngige Oxford-Professorin im Action-Blockbuster «Transformers: The Last Knight» (2017) international Aufsehen erregte. Ihr prominentester Ausweis: Als Mutter von Peter Quill alias Star-Lord bestritt sie in beiden «Guardians of the Galaxy»-Filmen die Eröffnungsszene.

In Teil 1 dieser ironischen Weltraumblödelei war Haddock – ausgerechnet – als kahlköpfige Tumorkranke auf dem Sterbebett zu sehen, die ihrem Sohn als letzte Gabe ein Musik-Mixtape zusteckt. In Teil 2 sieht man sie – acht Jahre früher – als unbeschwertes Achtzigerjahre-Girl, das sich auf einer Spritzfahrt in einen Ausserirdischen verliebt.

Die beiden Szenen geben schon mal eine gute Vorstellung davon, was Haddocks Ausdrucksspektrum beinhaltet: Freude und Leid, Staunen und Konsternation liegen bei ihr nur einen Wim-



Eine brave Bibliothekarin muss an ihre Grenzen gehen: Laura Haddock in «White Lines». Foto: Netflix

pernschlag auseinander, vom unbeschwertem Strahlen bis zum blanken Entsetzen dauert es keine Sekunde.

In «White Lines» kann Haddock diese Qualitäten nun voll

ausspielen – zum ersten Mal seit Jahren wieder in einer Hauptrolle –, wobei diese Zoe im Grunde eine brave Bibliothekarin ist, die nur aufgrund der dramatischen Geschehnisse rund um

ihren Bruder an ihre Grenzen gehen muss.

Mal vertraut sie sich dabei einem Türsteher namens Boxer an und wird Zeugin eines nach allen Regeln der Hässlichkeit aus-

ufernden Clankrieges. Mal rast sie im klapprigen Kleinwagen mit Paketen voller Koks der Polizei davon («das habe ich in Manchester gelernt»). Mal muss sie – das Schwierigste von allem – ihr Bild vom angehimelten Bruder hinterfragen. Aber wie sie das tut, zeugt von einem fast schon intuitiven Spielverständnis.

Wird es bald eine zweite Staffel geben?

«White Lines» ist ein später Durchbruch für die 34-jährige Laura Haddock, die mit Schauspielkollege Sam Claflin («The Hunger Games») zwei Kinder hat und sich 2019 von ihm trennte.

Was die Karriere betrifft, so soll man sich jedoch nicht täuschen lassen: Auch eine Naomi Watts schaffte es erst in ihren frühen Dreissigern dank David Lynchs «Mulholland Drive» zum Star.

Bleibt die Frage, die sich Haddock selber auch schon öffentlich stellte: Wird es bald eine zweite Staffel von «White Lines» geben? Oder wird man sie demnächst öfter in Hollywoodwerken sehen, wenn dort die Produktion wieder aufgenommen wird? Der Britin ist jedenfalls zuzutrauen, dass sie ein Streaming- und Kinopublikum gleichermaßen zu begeistern vermag.

Hans Jürg Zinsli